

nicht nur durch eine Vielzahl von interessanten Anmerkungen erläutert, die zahlreichen Abbildungen wecken das Interesse der Leser und machen zudem neugierig auf den Text.

Um diesen herum gruppieren sich mehrere Beiträge zur Familie Hirsch, ihre aus Wankheim stammenden Vorfahren und ihre Nachfahren, die dem NS-Terror und ihrer Verfolgungspolitik u.a. nach USA und Südafrika entkommen konnten und dort eine neue, tolerante Heimat fanden; einige von ihnen kamen als Gäste der Stadt Tübingen an die Lebensorte ihrer Vorfahren zurück.

Bereits mehr als fünf Jahrzehnte dauert die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte von Tübingen an. Nach der ersten Veröffentlichung *Die Tübinger Juden* von Lilly Zapf 1974 erschien 1995 die Publikation der Geschichtswerkstatt Tübingen *Zerstörte Hoffnungen. Wege der Tübinger Juden* in der vom Kulturamt Tübingen herausgegebenen Reihe *Beiträge zur Tübinger Geschichte*. Die damals gelegten Pfade zur jüdischen Geschichte Tübingens sind seitdem immer wieder neu beschritten und um viele Kenntnisse erweitert worden.

Die neue Publikation wurde von Wilfried Setzler, einigen Mitgliedern der Geschichtswerkstatt Tübingen (Ulrike Baumgärtner, Monika Schober und Martin Ulmer) und Manuel Mozer, Archivar der Gemeinde Kusterdingen, und mit dessen kundigem Zugriff auf das Gemeindegemeindearchiv Wankheim verfasst.

Lesenswert ist neben der Einführung in die Quellenedition die Einleitung, die u.a. die komplexe Überlieferung der verschiedenen lebensgeschichtlichen Quellen aus der Hand Robert Hirschs im Familienbesitz, im Leo Baeck Institut in New York und die ausgewerteten Archivbestände und Datenbanken erläutert. Erstmals wurde hier der handschriftlich überlieferte zweite Teil von Hirschs Lebenserinnerungen veröffentlicht.

Dem Juristen Robert Hirsch blieb der Zugang zu seinem eigentlichen Berufsziel als Richter im württembergischen Staatsdienst aufgrund seiner jüdischen Herkunft verwehrt. Der württembergische Justizminister Eduard von Faber erklärte Hirsch im Februar 1886 unverblümt, dass er ihn aufgrund seiner Kon-

fession nicht in den höheren Staatsdienst übernehmen werde, und empfahl ihm, den Rechtsanwaltsberuf zu ergreifen. Hirsch erhielt die Zulassung als Rechtsanwalt beim Landgericht in Ulm und blieb dies bis in sein 75. Lebensjahr. Seit 1923 war er zudem Notar, was er als Höhepunkt seiner juristischen Karriere empfand. Darüber hinaus war Hirsch ein engagierter Bürger Ulms als Sekretär der Ulmer Freimaurerloge »Carl zu den Ulmen« und Mitglied der (nationalliberalen) Deutschen Partei sowie als aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde. Die Eingabe zur Neuregelung der »Rechtsverhältnisse der Israeliten in Württemberg« an die Abgeordnetenkammer des württembergischen Landtags 1897/99 trug seine Handschrift, 1912 wurden infolge der Eingabe die jüdischen Gemeinden Württembergs zu einer Körperschaft öffentlichen Rechts erklärt. In den 1920er-Jahren verwehrt er sich als Vorsitzender der Ulmer Ortsgruppe des »Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens« gegen den immer stärker werdenden Antisemitismus.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 musste Hirsch seine Anwaltskanzlei in Ulm aufgeben und zog zur Familie seiner Tochter Minna nach Stuttgart. Dort verfasste er 1934–1937 die nun edierten autobiografischen Aufzeichnungen, sie enden jedoch 1933, weshalb der Herausgeber einen Bericht seines Schwiegersohns Theodor Hirsch über die Reichspogromnacht 1938 in Stuttgart und die Folgen für die Familie hinzugefügt hat. Die Terror- und Verfolgungsmaßnahmen der folgenden Wochen brachten Robert Hirsch dazu, seinem Leben am 14. Januar 1939 ein Ende zu setzen. Seine Witwe floh 1941 mit Tochter und Schwiegersohn in die USA, die beiden Enkelinnen waren bereits im Juni 1939 nach England ausgeweicht.

Über die biografischen Ausführungen hinaus lassen die Tiefe und Breite der Beiträge ein lebendiges Bild zur Geschichte der jüdischen Minderheit in Württemberg vom Kaiserreich bis zum Nationalsozialismus entstehen und stellen so eine sehr eindrucksvolle wie wertvolle Quellensammlung zur Landesgeschichte dar.

*Eva-Maria Klein*



Albrecht Ernst (Hrsg.)

**»Neugier war mein Job«.  
Landespolitik und Zeitgeschehen in  
Pressebildern von Burghard Hüdig**

Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Jan Thorbecke Verlag Ostfildern, 165 Seiten mit 275 Abb. Hardcover 20 €. ISBN 978-3-7995-2042-3

Fast alle kennen die Situation: Ob Preisverleihung, ob Scheckübergabe für einen guten Zweck, ob Verkehrsfreigabe eines Straßenstücks, ob Pflanzaktion für einen Lindenbaum, ob Sportveranstaltung. Immer heißt es: Und jetzt noch ein Foto für die Presse! Und genau von dieser Güte sind die Aufnahmen des Zeitungs Fotografen Burghard Hüdig.

Menschen schauen in seine Kamera. Oft angestrengt fröhlich. Oft in Gruppen arrangiert. Oft inszeniert. Nur selten fühlen sie sich unbeobachtet. Entsprechend dekorativ ist das Ergebnis. Mit am originellsten sind die Fotos von dem einstigen Ministerpräsidenten Lothar Späth. Mal in hochgekrempten Hosen im chinesischen Hochwasser. Mal auf dem Fahrrad in Shanghai. Mal in ausgelassener Stimmung samt unbekannter Dame in einem Bukarester Hotel. Oder: Späth im Pyjama mit gekreuzten Beinen auf Dienstreise im chinesischen Schlafwagen. Doch sind das eher Ausnahmen. Ansonsten: Späth staatsmännisch im Gespräch mit Ceaușescu, Späth auf dem Roten Platz in Moskau, Späth am Strand in Malaysia mit verwirbelter Tolle; der einst so einflussreiche Pressesprecher Matthias Kleinert mit Krawatte und Jackett über der Schulter abwartend und hellwach in Hörweite. Unausgesprochen, möglicherweise auch unbeabsichtigt, of-

fenbart diese Aufnahme die Symbiose der beiden Männer.

Der Fotograf begann sein Berufsleben Mitte der 1950er-Jahre. Über fünf Jahrzehnte hinweg hat er alles dokumentiert, was im Land passierte und auch das, was Landsleute außer Landes so alles trieben. Er hat sie nie bloßgestellt, immer vorteilhaft ins Bild gesetzt. Auch den früheren Ministerpräsidenten Filbinger mit umgehängter Kamera vor der Brust, bei einem Staatsbesuch auf der Großen Mauer. In touristischer Pose den ehemaligen Bundeskanzler Kiesinger als Schwimmer, aber nicht im Schwäbischen Meer, wie das Bild suggeriert, sondern in seichteren Gewässern. Außerdem: Royale Besucher, Bierfassanstiche, Flugzeugtaufen, staatsmännische Mienen noch und nöcher.

Hunderte, tausende solcher Fotos hat Hüdig »geknipst«. Und so wie es aussieht, mit den Augen der Mächtigen, in deren Entourage er sich bewegte. Ein Bild auf Seite 76 zeigt möglicherweise pars pro toto die Perspektive, aus der heraus Hüdig die Welt betrachtet hat: Nämlich beim ersten öffentlichen Gelöbnis von Bundeswehrrekruten vor dem Neuen Schloss in Stuttgart (laut Bildlegende am 21. November 1980). Wer sich noch an dieses Spektakel zu Hochzeiten der Friedensbewegung erinnert, weiß, dass es unter den tausenden Protestierenden mit ihren Plakaten und Maskeraden eine unglaubliche Fülle von Motiven geben hat. Was aber lichtet der Fotograf ab? Er steht in sicherer Entfernung im Rücken der Polizeikette, die die Demonstranten zum Königsbau hin im Zaum hält. Und macht ein Foto, das an Sterilität kaum zu überbieten ist. *Neugier war mein Job* nennt sich das Buch. Doch diese Neugier entbehrt der Mehrdimensionalität. Es bleibt der Eindruck eines fleißigen und omnipräsenten Pressefotografen, der wohl nicht grundlos seinerzeit schmunzelnd als »Hoffotograf der Landesregierung« titulierte worden ist.

Dass ihm das Hauptstaatsarchiv in Stuttgart eine Ausstellung samt Buch gewidmet hat, ist aller Ehren wert. Seine Fotos sind für den Katalog ordentlich kuratiert und in acht Kapiteln sortiert worden. Wohl in der Absicht, Ordnung in die Sache zu bringen. Eines heißt »Ganz nah

dran: Landespolitik mit Blick«. Ein anderes: »Auf Auslandsreisen: mit der Regierung in die weite Welt«. Ein drittes: »Bewegte Zeiten: politische Proteste im Südwesten«.

Wer, wie Burghard Hüdig (1933–2020), die Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus miterlebt hat, wird in diesem Buch auf eine Erinnerungsreise mitgenommen. Auf eine *Sentimental Journey*, während der all die verflossenen Jahre wieder aufpoppen. Wenig spektakulär. Meist statisch. Und doch Bericht gebend, von vergangenen Zeiten – dies scheint mir den Wert dieses Buches auszumachen. Es ist wie ein Familienalbum, in dem man im Alter versonnen blättert. Nach dem Motto: Ja, so war das damals. Eher en passant bestätigt der Fotograf, dass zu seiner Zeit die Politik vorherrschend männlich war. Ihren zusätzlichen Mehrwert erhalten die Aufnahmen dadurch, dass die meisten vor der Erfindung des Smartphones entstanden. Angesichts des heutigen viralen Wahnsinns sind die papierernen Erinnerungen, die Hüdig erst auf Filme gebannt, dann in der Dunkelkammer entwickelt und fixiert hat, ein fossiles Gut.

Reinhold Fülle



Gert Ueding

**Bloch, Jens und Mayer.**

**Die Tischgesellschaft der Julie Gastl**

Alfred Kröner Verlag Edition Klöpfer,  
Stuttgart 2024. 256 Seiten mit 15 Abb.

Hardcover 25 €. ISBN 978-3-520-75303-8

»Wir trafen uns selten in Räumen der Universität. Öfter in der Buchhandlung Gastl, im ersten Stock, der »Theologie«, benannt nach den Werken, die dichtgedrängt hier die Regale füllten. Dort stand auch der schwere braune Lederclubsessel, Blochs Lieblingsplatz.«

Diese Passage aus seinen *Studien über Ernst Bloch* von 2009 wirkt wie der Nukleus für das neue Buch von Gert Ueding über *Die Tischgesellschaft der Julie Gastl*, bei der sich die drei Geistesgrößen zum Gespräch und Essen versammeln, drei Herren ohne Vornamen, was für ihre Berühmtheit spricht: Bloch, Jens und Mayer.

Für diejenigen LeserInnen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren nicht in Tübingen weilten, in der »Gastlwelt«, einer sehr besonderen Buchhandlung schräg gegenüber der Stiftskirche ein- und ausgingen, und an der Uni nicht mehr dem Philosophen Ernst Bloch, dem Literaturwissenschaftler Hans Mayer oder dem Rhetorikprofessor Walter Jens begegnen konnten – diesen zu bedauernden Nachgeborenen seien einige Fakten genannt, die für den Genuss der Lektüre unabdingbar sind.

Die gelernte Buchhändlerin Julie Gastl, Jahrgang 1908, hatte 1949 gemeinsam mit ihrer Freundin, der promovierten Anglistin Gudrun Schaal, ihr eigenes Geschäft gegründet, das sich rasch als Sortiment für Geisteswissenschaft etablierte. Daneben führte sie gewissermaßen einen literarischen Salon, denn die bedeutenden Autoren der Zeit (Celan, Casetti, Grass, Johnson) wurden zu Lesungen eingeladen, als dies noch nicht so üblich war. 1960 setzte sie sich maßgeblich dafür ein, dass Ernst Bloch, damals Philosophieprofessor in Leipzig und nach 1956 in der DDR publizistisch zum Schweigen gebracht, nach Tübingen zu einer Gastvorlesung ins Audimax kommen konnte. Daraus entstand eine enge freundschaftliche Verbindung. 1963 kehrte Hans Mayer nach einem Besuch in Tübingen nicht nach Leipzig zurück, und Walter Jens, der bereits seit einigen Jahren dort lehrte, erhielt den eigens für ihn eingerichteten, in der BRD einzigen Lehrstuhl für Allgemeine Rhetorik.

Gert Ueding, geboren 1942, war Assistent bei Bloch, wurde bei Jens promo-